

Die 'Volks-Zeitung' erscheint täglich um 6 Uhr Morgens und Abends mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Ober-Redakteur: Carl Wolff in Berlin. Redaktion und Geschäfts-Verwaltung: W. Siegmundstr. 10a. Anzeigenpreis für Abonnenten u. Inserate: W. Siegmundstr. 10a, O. G. Rosenbaumstr. 47, N. O. Kottbuser Str. 1, S. Rosenbaumstr. 47, N. O. Kottbuser Str. 1, C. R. von Schötenstr. 4. Druck und Verlag: 'Gutenberg's' Illustrirtes Sonntagsblatt', Berlin, W. Siegmundstr. 10a.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Gratis-Beilage: 'Gutenberg's' Illustrirtes Sonntagsblatt.'

Berlin. 1902. — 50. Jahrgang.

Abonnementpreis (für Berlin) Vierteljährlich 3 Mk. halbjährlich 5 Mk. jährlich 9 Mk. Einmalige Beiträge 1 Mk. 50 Pf. Bei allen Deutschen Postämtern des Reichs 4 Mk. 50 Pf. monatlich 1 Mk. 50 Pf. Insektionsgebühren für die gewöhnliche Zeit 40 Pf. Stück.

Der heutigen Nummer liegt für die Postkommissionen 'Gutenberg's' Illustrirtes Sonntagsblatt' Nr. 5 bei.

Vorlauf auf dem Kommando.

Gleichzeitig mit dem Bekanntwerden des kriegsähnlichen Geheimerlasses über die neue Flottenvermehrung veröffentlicht in dem Februarhefte der 'Deutschen Revue' der Eigenredaktion A. von Bülow's eine eingehende Studie über das Thema: Die deutsche Flotte und ihre Entwicklung. Diese Abhandlung konnte nicht geleugnet werden als jetzt, da der Kampf um die für 1904 geplante neue Flottenvermehrung in der Presse auf die höchste Stufe erhaben ist, zumal wir zu unserer Freude in den Ausführungen des Admirals eine sehr eingehende Reihe von Beweisen für unsere Auffassung über die neue Flottenvermehrung finden. Admiral Bülow's stellt seine vergleichenden Erwägungen von vier Standpunkten aus an: vom historischen und vom modernen Standpunkte. Und da kommt er zuerst zu dem Resultat, daß England seine gewaltigen Seeflotte um die Wende des 18. Jahrhunderts zum 19. hinein es seine gegenwärtige Machtstellung verlor, immer gegen einen an Schiffszahl überlegenem Gegner zu kämpfen hat. Er bemerkt zu der Tatsache, daß in der Schlacht bei Kap Vincent die Spanier 32 Minienschiffe, die Engländer aber nur 15, bei Trafalgar die Engländer 27 Minienschiffe, die vereinigten französisch-spanische Flotte 33 Minienschiffe hatte:

Alle die größere Zahl der Schiffe, auf deren Vorhandensein England heute seine Sicherheit und Überlegenheit aufbaut, ist es ipso iure möglicherweise auch ausgedehnt. Dies wird zunächst als ein sehr wichtiger Punkt in der Vorbereitung gefaßt werden.

England verlor seine ephemerischen Siege ausschließlich seinen schützenden Gürteln, Seehäfen wie Neapel, Jervis, Brest, Genua und seinen vorzüglich ausgebildeten Seemannschaften.

Das ist jetzt aber anders geworden. In Bezug auf Schulung und tatsächliche Ausbildung der Mannschaften und Führer sind wir England überlegen. Unsere Kanonenbröden, im Sommer und Winter, finden Übungen unserer Schiffe auf allen Meeren, welche die Schiffe und Matrosen zur höchsten Leistungsfähigkeit erziehen. In dieser Hinsicht wird überhaupt in bezuglicher Beziehung weist die englische Flotte, welche auf ihrer vielen Auslandsstationen wohl operieren können, aber keine tatsächlichen Übungen vornehmen kann, sehr bedeutende Mängel auf. Bülow's belegt das mit folgenden beweislichen Beispielen:

Als ich einmal im Hafen von Singapore des Nachts unversehrt Generalatmosphäre schlief, um den Wind der militärischen Ausbildung in Bezug auf 'Kriegsschiffe' ohne Bedenken zu sein, bemerkte, was der Kommandant des dort liegenden Kanonenbootes 'Sulphur' ganz ernsthaft, daß die Mannschaften der nächsten Übung nicht und völlig folge geleistet habe; seine Mannschaft hätte er eine solche Übung nicht leisten, sich des Nachts aus dem Schlaf erwecken zu lassen.

Die Flotte, welche bei der Meinung sind, daß Englands Überlegenheit auf seiner numerischen Übermacht beruhe, ist also grundlos. Admiral Bülow's bemerkt:

Ich kann mich absolut nicht zu der Auffassung entschließen, daß es sich um die Menschheit handelt, die auf den Schiffen sich befinden und zum größten Teil sind, und wenn demnach nicht Menschen genug vorhanden sind, um alle vorhandenen Schiffe mit dem dazu erforderlichen und geeigneten Personal auszurüsten.

Manche werden auch die Zeit nicht durch Angewandtheit" rief Morris, welchen es ärgerte, daß der Schachspieler viel vertraulicher mit Lucy verkehrte konnte, als er selbst.

Das junge Mädchen begriff, daß diese Bemerkung eigentlich auf sie gemittelt war, und erwiderte über sich selbst: 'Wahrscheinlich ist es nicht, daß ich eine Ungeheuerin bin, ohne zu wissen was ich weiß. Was ich glaube, zur Zeit, wo er noch zu lernen und Erfahrungen abzugewinnen hatte, mußte man ihn hypnotisieren und konnte es dann nur durch Suggestion erreichen, daß er etwas halbwegs Vernünftiges gesprochen haben mag.'

'Er hat einen außerordentlich geringen Vorteil; er versteht, wenn mich nicht alles täuscht, gleich den Hottentotten kaum mehr als die Worte und seine intellektuelle Fähigkeit muß denn doch noch dem Umlaufe dessen, was er zu reden versteht, hienützlich werden,' warf einer der Freunde des Kapitän Morris.

'Wartet nur, ich werde Euch noch durch das Resultat meiner geistigen Fähigkeit geraden verblüffen und blenden,' rief Kapitän Morris.

Dann übertrug er auf Lucy: 'Nun betrachte die förmlich traumförmigen das ganze rege Bild, dessen Inhalt mir ist geworden. Dabei konnte sie sich die Tatsache nicht verhehlen, daß sie eigentlich ein klein wenig schlaftrig sei und nichts dagegen einwenden konnte, daß sie zu Hause begeben zu können. Zu der Zeit hatte sie ein schmerzliches, welches Gedenken mit dem Namen 'Gyngon' angeschlossen, welches das Wort 'vertraulich' laut. Dafür Fitzroy, gesprochen, verhehlen betrachtete, konnte sich nichtig Besondere nicht erweisen, so sehr er auch gerade durch seine Schachspielverluste in dem Umgang mit schönen, feinen Frauen gewohnt war. Diese mußte man ja noch ein reines Kind nennen. Wie reizend mußte sie sich auf der Bühne ausnehmen, wenn sie nur so spielte, wie sie wirklich war. Er dachte, daß der höchste dramatische Kunst darin bestünde, sich auf der Bühne so zu geben, wie man im wirklichen Leben ist. Welch' schönes Paar sie beide bilden würden, sagte er sich, denn er war sich der Vorzüge seiner eigenen Erscheinung wohl bewußt.

'Die arme Kleine schläft und ja beinahe ein,' rief Frau von Werther ängstlich. 'Wahrscheinlich ist es nicht, daß ich eine Ungeheuerin bin, ohne zu wissen was ich weiß. Was ich glaube, zur Zeit, wo er noch zu lernen und Erfahrungen abzugewinnen hatte, mußte man ihn hypnotisieren und konnte es dann nur durch Suggestion erreichen, daß er etwas halbwegs Vernünftiges gesprochen haben mag.'

Neu eintreffende Abkommen erhalten den bereits erschienenen Teil dieses Monats an Wunsch ungenügend nachgefolgt.

reich zu ziehen, so kommt nur diejenige Zahl von Schiffen in Betracht, die mit solchen geeigneten Personal voll besetzt werden können. Alles darüber hinausgehende Personal von Schiffen kommt nicht in Betracht, nicht nicht mit, und werden es ihrer noch jemand so viele.

Daß aber England nicht im Stande ist, alle seine Schiffe mit geeignetem Personal, d. h. Seemann, Matrosen und Artilleristen zu besetzen, führt Bülow's weiter aus. In der Mannschafsstärke ist es fast im höchsten Grade Deutschland, Frankreich und Rußland. Und dazu kommt in Deutschland noch ein Faktor: die für den Kriegsfall als Hilfsmittel eintretenden Dampfer-Schnell-Dampfer unserer beiden großen Flottenlinien, die dem britischen Handel unterbrechenden Schaden zufügen, dank ihrer Schnelligkeit sich jedem entgegen Angriffe feindlicher Kriegsschiffe mit Leichtigkeit entziehen können und dank eben dieser Schnelligkeit sowie ihrem gewaltigen Kraftvermögen eine Landung deutscher Truppen an der englischen Küste nicht mehr so unmöglich erscheinen lassen, wie das früher allgemein angenommen wurde.

Wenn dem Verfasser bis hierher gefolgt ist, wird nun mit größter Sicherheit der Schluss erwartet: Alle haben wir gar keine Begründung, in dem oben beschriebenen Kampf aufzugehen, wie es bisher durchgeführt worden ist. Aber man tritt sich. Bülow's kommt mit einer staunenswerten Möglichkeit zu dem mehr als überraschenden Resultat, daß wir von England nichts zu fürchten haben, wenn wir fortfahren, den allergrößten Wert auf die rasche Vermehrung anderer Flottenmaterialien zu legen.

Wie er diese Auffassung mit seinen Darlegungen in Einklang bringen will, bleibt sein Geheimnis. Jedem ein Zusammenhang zwischen beiden besteht nicht. Und gerade deswegen sind diese Ausführungen für jeden Gegner der wackeligen Flottenpläne, der notwendig, sich überhebenden Halt im Bau von neuen Schiffen von höchstem Werte. Wir haben Schiffe und wir haben den vollen Vorteil angebotene Schiffschiffen, die schon hinsichtlich der Größe sich mit uns messen können, die aber im Hinblick auf den Fall des Kaiser Friedrich III. auf dem Meergrund gezeit hat. England hat solche Mannschaften nicht. England hat allerdings mehr Schiffe als wir, aber darunter sind viele Schiffe, die im Ernstfall wegen Mangel an Mannschaften gebrauchsunfähig sind.

Das Ergebnis dreier Wochen.

Die Zolltarifkommission des Reichstages hat nun drei Wochen über 'seinerzeitigen' Tätigkeit hinter sich gebracht, um zu erreichen, daß die Kommission auf das höchste gefügten ist. Dies Ergebnis ist ausschließlich der Arbeit der agrarischen Seite, der Sozialdemokratie und Freireich unterstehenden Regierungsdirektor im Zollhof des Handels fortfährt. Daß die prinzipielle Einführung der Ursprungszeugnisse gleichbedeutend mit dem Zolltarif ist, wolle die Regierung ebenso wie die Freireich, aber unbestimmt davon nehmen als im Zusammenhang mit dem Antrag Kamp über die Ursprungszeugnisse an. Zwar würden ihnen gefest werden von einem Mitgliede des Bundesrats, dem baltischen Ministerialdirektor Scherer, Dinge gesagt, wie sie folgen selten von Seiten der Regierung vernehmen haben. Der Vergleich mit der Kur des Dr. Eisenhart war recht bitter.

Die Erklärung des Herrn Scherer, das Zulauf könne nicht ausreichend mit Wolgetreide versorgt, wird ein

Wutgeheul in der ganzen agrarischen Presse zur Folge haben, desgleichen der Ansicht, daß die Forderungen der Agrarier dem Volke nur Nachteile bringen, sowie endlich auch die Auffassung, daß die baltische Regierung jeder Ueber-treibung entgegenzutreten werde.

Warum hat dann aber die baltische Regierung überhaupt dem Zolltarif der Regierung zugestimmt? Ist der nicht aus bereits in hohem Grade dem Volke lässlich? Alle diese Reden der Vertreter der verschiedenen Regierungen aber haben nur platonischen Wert, so lange ihnen keine Bitten folgen. Die agrarischen Blätter, voran die 'Revue', enthalten die Erklärungen ihrem Publikum vor, erklären sie damit für nicht vorhanden. Eine ärgere Wutäußerung kann den Ministern und ihren Kommissaren von den Junkern und ihren Anhängern nicht bezogen werden.

Den industriellen Freunden der Agrarierkassen wird allerdings von diesem Treiben nachgedacht. Selbst das hochschätzbarste Organ des Zentralverbandes deutscher Industrieller bemerkt ärgertlich:

Mit dem Kommissionsbeschlusse über die Ursprungszeugnisse ist die Zolltariffrage, deren Auslöser sich ohnehin durch die Berücksichtigung ihrer Ankünder und agrarische Ueber-treibungen in letzter Zeit bedauerlich vergrößert haben, vor einer bösen Klippe angelangt. Das Organ des Bundes der Landwirte triumphiert über den bevorstehenden Sieg, daß eine Mehrheit von 15 gegen 10 Stimmen die grundsätzliche Einführung der Ursprungszeugnisse in das Zolltarifgesetz beantragt hat. Staatssekretär Graf Solodowich dagegen hat den Grund-satz verworfen und den betreffenden Antrag für unannehmbar erklärt. Jedenfalls wären sich die Landwirte verweigert die Arbeit ihr mühsames Werk selbst umbringen.

Wie verhält sich diese Auslösung in der Angabe, daß der Bund der Industriellen sich in einer Eingabe an die Kommission für die Einführung von Ursprungszeugnissen verwendet hat?

Wir wir und andere Gegner des Tarifs sind vernünftig die Hände reiben werden, daß hat noch lange Zeit. Einzuweisen begründet sich die Regierung mit Unannehmlichkeiten. Trotz der bestimmten Erklärung des Grafen Solodowich vom 29. Januar, mit Annahme der Ursprungszeugnisse werde der ganze Entwurf für die Ursprungszeugnisse unannehmbar, ist diese Bestimmung generaliter in das Zolltarifgesetz aufgenommen worden. Warum hat die Regierung nicht bereits die einzig mögliche Antwort auf diese offene Verhöhnung seitens der Agrarier gegeben, d. h. den Entwurf zurückgezogen? Will sie auch hier warten bis zum wunderbaren Monat Mai, wie bei der Sanatorienfrage, und damit höhere Monate verstreichen lassen, die wahrlich besser verwendet werden können als mit der Fortsetzung unfruchtbarer 'Verhandlungen' über agrarische Maßnahmen?

Der Reichstag

hat gestern endlich das Gehalt des Staatssekretärs des Innern bewilligt, nachdem noch eine unangenehme Debatte vorhergegangen war, die sich abspielte von den Gemüthern, welche die Abgeordneten Dr. Hagahnle (Hr. Vgl.), Wallermann (nat.), Dr. Hise (Zent.), Dr. Gröger (Hr. Vgl.) ihren Beschwerden auf Beförderung der Arbeiter und gewerblichen Verhältnisse abzielenden Resolutionen mitgaben, ausdrücklich zwischen dem Sozialdemokraten und dem Bundesratsmitglied abspielte. Von den sozialdemokratischen Redner wurden dieselben bemerkt, die schon in den letzten Tagen das Fund beständig hatten, weiter verhandelt. Von den Vertretern anderer Parteien kamen nur die Abgeordneten

Sie war im Grunde genommen eine gutmütige Person, wenn sie sich die Zeit nahm, zu denken und zu überlegen, und eine dunkle Ahnung dessen, was Eibia von Gerard sagen würde, wenn sie hätte, in welcher Umgebung ihre junge Schicksalschöne sich befand, befeuerte ihr Gemüth.

Wenn Du mich nicht für unbedeutend hältst, so gehe ich wirklich lieber schlafen, denn ich verheißt zu wenig vom Spiel, entgegnete Lucy mit einem leisen Seufzer der Ueberdrückung.

'Doch, was ist das?' bemerkte in dem Augenblick, in welchem das junge Mädchen sich gerade erlösen hatte, Frau von Werther. 'Dein Gedulch drängen im Fortdauern — Diese können es unmöglich sein und mir war es doch, als ob ich ganz heftig schließende Schritte vernähme.'

'Ach, Gessler!' — lachte Kapitän Morris, 'spielen wir weiter, damit keine Zeit verloren geht.'

In diesem Augenblick ging die Thür auf und im Schlafrock, mit Pantoffeln an den Füßen, mit freier Hand der Herr des Hauses auf der Schwelle.

'Ich habe Herrn, Gessler, fast fühle ich mich versucht zu sagen, Gessler — komme hier herab und finde Euch im Jagdschloß verstreut. Siehst Du denn nicht ein, was schämliches Vorgehen das ist? Schämst Du Dich nicht, der Dienerschaft ein so schlechtes Beispiel zu geben? Und hier dieses Kind — sänge er mit einem Blick auf Lucy hinaus, dieses unbedeutende Kind, welches Deiner Ehre wegen herab wurde. Schämst Du Dich nicht, sie an solchen, ich kann nur sagen Orgien mit theilnehmen zu lassen?'

'Ich finde es nicht sehr nett von Dir, Peter, daß Du Lucy in einem Augenblick mit der Dienerschaft nennst!' rief seine Frau vorwurfsvoll, dann plötzlich in einen anderen Ton übergehend, rief sie, die Arme um den Hals ihres Gatten schlingend: 'Ach, schelte nicht und schmele nicht, Du weißt doch, daß ich so sehr gerne Zeitung habe. Ich will dafür Sonntag zweimal zur Kirche gehen, wenn Du es begehrt, und meinewegen auch die unangenehmsten Leute aus der Nachbarschaft zum Essen einladen. Sei nur wieder nett und gut, wir fühlen uns sonst alle ganz unbehaglich und das Ganze ist ja doch meine Schuld, denn ich habe alle zum Spielen vertrieben. Es kann Dir doch nicht unangenehm sein, wenn Deine Gäste so unbehaglich fühlen, nicht wahr, also sei wieder gut.' bemerkte sie mit diplomatischer Klugheit.

Herr von Werther blickte sie einengrimmig beäugelt an. Wenn seine junge Frau gütlich und liebenswürdig gegen ihn

Manche werden auch die Zeit nicht durch Angewandtheit" rief Morris, welchen es ärgerte, daß der Schachspieler viel vertraulicher mit Lucy verkehrte konnte, als er selbst.

Neu eintreffende Abkommen erhalten den bereits erschienenen Teil dieses Monats an Wunsch ungenügend nachgefolgt.

Sticht (Bretz), der sich anlässlich gegen die Sozialdemokratie polemisiert, und Reichs-Deßan (wittlich) zum Worte, der auf die Bezeugung der „politischen“, unter hohen Professorenschreibern prominent bei Anwendung des Vereinsgesetzes seitens der Polizei hinweist.

Heute wird die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern fortgesetzt.

Wegen des Eisenbahnunfalls bei Altona hat, wie aus ein Privattelegramm aus Altona mitteilt, die Staatsanwaltschaft Anzeige erhoben, und zwar gegen die beiden die Maschinen bedienenden Bahnarbeiter sowie gegen den Zugführer des D-Zuges, Peters in Berlin, weil er seinen Zug während des Unfalls nicht mit Signalpatrone bedacht hat. Die Anzeige lautet auf Gefährdung eines Eisenbahnzuges, fahrlässige Fährdung und Körperverletzung. — Aus Anlaß des Unfalls erließ der Eisenbahnminister eine Verfügung, wonach die Beamten des Eisenbahnwesens streng auf ihre Befolgung geprüft werden sollen, namentlich darauf, ob sie bei bestehender Gefahr energisch einzusetzen können. In den letzten Tagen wurden von Seiten dieser Beamten bereits Prüfungen dieser Art im Bahnbereich vorgenommen. Wenn ein Beamter seinen Posten nicht gewachsen ist, wird er an eine andere Stelle versetzt.

Diese Prüfungen mögen theoretisch sehr schön sein; einen guten praktischen Erfolg werden sie nicht haben. In der Stunde der Gefahr kommt's manchmal ganz anders.

Auch die Treue des Wankens. Daß der Volksvortreter gewisse Dinge bei der Begründung des letzten Budgetgesetzes verheimlicht worden sind, lediglich um dem Entwurf zur Annahme zu verhelfen, die vielleicht nicht erfolgt wäre, wenn man sich nicht gekümmert hätte, seinen Reim einzuschärfen, geht auch für das Organ des Bundes der Landwirthe aus dem Marinerfolg, deutlich und unabweisbar hervor. Der Erfolg spricht sich darüber mit einer Offenheit aus, die so ungewöhnlich und unerhört ist, daß sie Zweifel an der Echtheit des ganzen Erfolges begründen mußte. Die in dem Marinerfolg gebotene Uebertreibung sei beinahe unheimlich.

Beer war's in Beer, als die Agrarier dahin kamen. Wir lesen in der „Germania“:

Der Bund der Landwirthe ist bei seinem Einbruch in Ostpreußen ebenso ohne Erfolg geblieben, wie in Rheinland und Westfalen. In den alten, halbwegs den Namen Dorf verdienenden Pflügen veranlaßten Verklammerungen wurden von den Bauern entweder gar nicht oder nur sehr spärlich befolgt. So ging es im Kreise Aachen und so geht es jetzt im Kreise Beer. Die Schuld für diesen günstigen Mißerfolg liegt nicht allein an den vom Bund als Wanderredner ausgesandten „Großen“, sondern in erster Linie daran, daß die Landbevölkerung von den extremen Pflügen und Fortschritten des Bundes nichts wissen will. Denn ist man in Ostpreußen überhaupt für politische Agitationen schwer zugänglich. Wo aber doch einige Landwirthe zu den Versammlungen sich einfinden, da wurde eine Diskussion nicht zugelassen, nachdem der Wanderredner Gedächtnis in Rede unterworfene die Dittoliten geflohen war. Dieser Herr ammette auf die Frage nach einem Glase, daß er Landwirth sei; nachlässig wurde jedoch festgestellt, daß Gedächtnis von Professor Knudsen ist und niemals beruflich mit der Landwirthschaft etwas zu thun gehabt hat. Zu den ersten Verklammerungen im Kreise Beer, welche am 27. v. M. in Biele und Biele stattfanden, war auch nicht einmal ein Reagentier, viel weniger ein Landwirth erschienen.

Vielleicht wäre der Zutritt größer gewesen, wenn Herr Gedächtnis praktische Anweisungen über das Selbsteinbinden von Büchern gegeben hätte. Auf ähnliche Weise pflegen ja die Agrarier das Handwirth zu „leben“.

Ueber den Ausweisungsfeld wird der „Westf.-Ztg.“ aus Schleswig-Holstein vom 29. v. M. geschrieben: Die Ausweisung des Hofbesizers E. Finemann in Lardberg bei Christiansfeld wird als der Beginn einer ganzen Reihe von neuen Ausweisungen angesehen sein. Wer sich der Hoffnung hingibt, daß nach dem Tode des Oberpräsidenten in Nordschleswig ein Zustand von Verdringung bald wieder eintreten würde, der hat sich gründlich geirrt. Man ist jetzt auf den Gedanken gekommen, daß diejenigen Schleswiger, die in Schleswig geboren, für Dänemark optirt, die Option aber rückgängig gemacht, nicht mehr das sind, als was sie seit mehr als dreißig Jahre betrachtet sind: preussische Staatsbürger, sondern Dänen. Auch der Hofbesitzer Finemann gehört zu den Leuten, die, obwohl sie mehr als 30 Jahre für preussische

war, wurde es ihm schwer, eine ernste Meise an den Tag zu legen.

„Liebes Kind“, bemerkte er einmüdegesten befaßigt, „jedenfalls dar's es nicht mehr vorkommen, man giebt den Leuten dadurch Veranlassung zu mißigen Gerede.“

„Rathlich, die Leute finden immer etwas zu schwächen“, entgegnete die junge Frau, ohne sich zu irgend einem bindenden Besprechen hinsetzen zu lassen.

„Man laß Dir noch ein Glas Soda reichen und dann gehen wir Alle zu Bett, wie gute, hausbackene, erfrische Speichbürger.“

Frau Emma war ihrem ältlichen Gatten anfrichtig zugethan, wie all' Diejenigen zu erndenden Gelegenheiten hatten, die es je genogt, geringfügig von ihm zu reden. Sie selbst aber erlaubte sich manchen kleinen Scherz ihm gegenüber und verstand es, ihn um den Finger zu weichen. Gefällig und sanft, wie er im Grunde genommen der hübschen Frau gegenüber immer war, trau't er denn auch alsdenn ohne Weiterrede das Glas Soda, welches sie ihm reichete, darauf sich Alles zu Bett begab und tiefe Ruhe im Saute herrschte.

(Fortsetzung folgt.)

Im königlichen Schauspielhaus

wurde am gestern „Wiß Hobbs“ ein vieractiges Lustspiel von Jerome K. Jerome vorgeführt. Das W. Wolter aus dem Englischen in unser geliebtes Deutsch übertragen hat. Jerome erweist sich in England als Humorist eines guten Rufes, und besonders Gefallen erregte bei seinen Landsleuten das Buch „Three Men on the Bummel“, worin er Marx Twains „The Innocents abroad“ nachahmte, ohne dessen Komik und Drolerie zu bekümmern. Bei seiner Rundreise durch Deutschland mit zwei lustigen Gefährten gab er ein schönes Uebel über Berlin ab. Ein Schriftsteller aber, der eine fremde Stadt oberflächlich durchstreift, kann gleichwohl ein guter Lustspielbildner sein und so betraut ich gestern das königliche Schauspielhaus mit dem aufwichtigen Komische, daß wir Jeromes „Wiß Hobbs“ besser gefallen möge, als ihm unser Berlin. Nun, dieser Wunsch wurde erfüllt, denn was uns der Dichter bietet, die die Färbung einer Wäberpersönlichkeit in modernster Form. Zwar wendet der neue Petruccio keine so brutale Mittel an, wie den wilden Falten“ zu zähmen, wie jener Schopenhauer's, allein die Nahrungsentziehung fällt als erziehendes Moment auch bei ihm schwer in die Waage

Unterthanen gehalten haben, vor ungefähr 14 Tagen vor den Amtsvorsteher geführt wurden, am Aufstehen über ihre Unterthanenverhältnisse zu geben. Dabei erklärte Herr Finemann, daß er 1867 die Optionserklärung zu Gunsten von Dänemark abgegeben, worauf er als preussischer Unterthan angesehen sei. Er sei außerdem mit Frau und Kind vier Tage nordwärts von der Königsburg gewesen. Im Jahre 1870 habe er bei dem Ausbruch des Krieges wieder optirt, sei aber immer im Lande geblieben und damit auch preussischer Unterthan. „Hensborg Witz“ macht mit Recht darauf aufmerksam, daß nach der preussischen Rechtsauffassung die zweite Optionserklärung vom Jahre 1870 keine Gültigkeit hat, da nur einmal optirt werden kann. Es kann also nur die Optionserklärung von 1867 in Frage kommen. Demnach hat Herr Finemann nur vier Tage seine Heimath verlassen; es kann also nicht die Rede davon sein, daß er sich nach der Option in Dänemark niedergelassen hat. Daraus ist, nach aller bisherigen Rechtspflichten die Folgerung zu ziehen, daß die Option nicht perfect geworden ist. Es ist vollkommen ungewiß, daß Männer, die in Nordschleswig geboren, das Land niemals verlassen und 35 Jahre hindurch von der preussischen Regierung als preussische Staatsbürger betrachtet und behandelt sind, einfach durch eine Willkürerklärung außer Reich der preussischen Staatsbürgerrechte kommen und zum Reich der Dänen werden, die zum allergrößten Theile das 50. Lebensjahr überschritten haben, befinden sich in ähnelnder Lage wie der ausgesessene Hofbesitzer Finemann. Sie können jeden Tag durch die Polizei gezwungen werden, nach Dänemark überzufliehen, ohne jede Sicherheit, daß Dänemark ihnen ein Asyl geben wird. Dabei müssen sie Haus und Hof im Stich lassen und sich darauf gefaßt machen, schwere wirtschaftliche Schädigungen zu erleiden, ohne daß sie ein anderes Verfallsdatum trifft als der Verbauch dänischer Gewährung. Es ist auf das höchste zu wünschen, daß viele Angehörige so bald wie möglich im Abgeordnetenhaus zur Erörterung gebracht wird, und daß alle Parteien sich gewissenhaft die Frage vorlegen, ob es denn wirklich der Ehre und der Würde Preussens entspricht, Leuten, die mehr als ein Menschenalter preussische Staatsbürger gewesen, und als solche nach Recht und Gesetz gelehrt haben, dies Indignität zu nehmen.“

Wohin die Gärtner gehören. Der Minister für Handel und Gewerbe hat unter dem 20. Januar in einem Erlaß an die Regierungspräsidenten verfaßt:

Es entspricht nicht der geschichtlichen Entwicklung und der Rechtsauffassung, die Gärtner, selbst wo sie einen rein gewerblichen Charakter gewonnen hat, als Handwerker anzusehen. Die Gärtner sind gewerbliche Arbeiter, deren Beruf mehr in freien Tugenden zusammensteht, dagegen ist für sie die Erziehung von Zwangsgewinnungen nicht zulässig. Fernerhin unterliegen die Gärtnerbetriebe und Gärtnereinigungen der Handwerkskammer, daher kommt für sie auch die Bildung von Prüfungsausschüssen und Prüfungskommissionen, sowie der Erwerb von Gärtnerei- und Prüfungsordnungen nicht in Frage. Demnach sind etwa gebildete Prüfungsausschüsse aufzulösen und etwa erlassene Stellen-Prüfungsordnungen zurückzunehmen.

Zur Friedensaktion der schlesischen Regierung wurde gestern aus London berichtet, daß der Entwurf einer Antwort auf die niederländische Note von einem Ausschuss des Kabinetts gebilligt und eine Abschrift an den englischen Gesandten in Haag abgegangen worden ist. Dieser wird die Abschrift jedoch erst dann überreichen, wenn er telegraphisch dazu ermächtigt ist, nachdem die Note die formelle Genehmigung des gestrigen Ministerraths erhalten haben wird, welchem alle zwanzig Kabinettsmitglieder beizutreten.

Vom sibirischen Kaiserlichen Kriegsschauplatz. Die Feindseligkeiten erleiden vorläufig stillstehende feinerer Unterbrechung. Eine Deutsche Lord Kidderens aus Petrova vom 30. Januar meldet, Freund berichte, daß im Nordosten der Kapotonie 26 Buren gefangen genommen worden und ein Mann gefangen sei, die zu Foucaud's Kommando gehörten, daß jetzt völlig sprengbar sei. (?) In seinem Bericht über Dumoulin's Tod durch Reimhorns Kommando am 28. Januar angerechnet worden. Auch einen heftigen Gefecht seien die Buren mit Bestürzen zurückgeschlagen worden. Am 27. Januar nahm Major Driscoll nahe bei Markas-Drift ein kleines Burenlager ein und machte 17 Gefangene, unter denen sich die Feldförer's Bente und Grobelar befanden. Grobelar erlag später seinen Wunden. Major Driscoll rückt jetzt gegen die

schale. Wiß Hobbs verachtet die Männer tief und ist der Ansicht, daß sich keine Frau von Geist unter das Joch der Ehe beugen dürfe und die, welche bereits darunter geschwunden, solle man betreiben. Zum Schluß sagt er empfindungslos die Thätigkeit hat sie jenes Gedächtnis Kommando erwähnt, in welchem die oberen Tausend Reimhorns's Kommando am Riefstuf durch Reimhorns's Kommando am 28. Januar angerechnet worden. Auch einen heftigen Gefecht seien die Buren mit Bestürzen zurückgeschlagen worden. Am 27. Januar nahm Major Driscoll nahe bei Markas-Drift ein kleines Burenlager ein und machte 17 Gefangene, unter denen sich die Feldförer's Bente und Grobelar befanden. Grobelar erlag später seinen Wunden. Major Driscoll rückt jetzt gegen die

Es ist schwer anzunehmen, daß Wiß Hobbs die Männer nicht kennen soll, von denen sie ihre Freundinnen scheidet, daß die Hauptverwandten des Hüpfels ferner auf die Gleichheit des Namens zweier Freunde begründet ist, spricht nicht sehr für die Gründungsfrage des Dichters. Der dritte Akt wird fast durchweg mit Requiescenz und moralisierenden Reden über die Pflichten der Frau ausgefüllt, die fast ebenso wenig Ueberzeugungskraft besitzen, wie jene zu Gunsten der Frauenbewegung. Gleichwohl besitzt das Lustspiel bedeckende Vorgänge. Da ist zunächst der ununterbindende und von Humor überfliegte Dialog zu erwähnen, ferner eine noch schwächer gegründete, aber fast and'artig durchgeführte Parodie. Endlich besitzt das Stück manche recht komische Situationen.

In den beiden Hauptrollen führten Fräulein Poppe (Wiß Hobbs) und Herr Kessler (Wolff) den Liebhaber mit bescheidenem, aber geistvoller Auszeichnung aus. Schwere beschuldigt war es nur, warum Fräulein Poppe das Deutsche mit der Klangerfüllung einer Amerikanerin sprach und dabei die Rede zumellen überstülpte. Eine fleißige hungrige Lente gab Frau Anna Grammer Gelegenheit, ihren Humor zu entfalten. Auch die beiden Liebesleute wurden von den Damen von Marburg und Serr, sowie den Herren Böttcher und Herber recht anmüthig geliebt. Das Lustspiel war gefällig inszenirt, und das Publikum nahm es freundlich auf. R. G.

Buren vor, gegen die der gefallene Oberst Dumoulin gesendet hat.

Die werden natürlich gerade dort warten, wo er sie zu finden hofft.

— Mit Rücksicht auf die bis jetzt außerordentlich mittheilung dieses Winters, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten und Ober des Reichsamts für die Verwaltung der Reichseisenbahnen die unterirdischen Eisenbahnverbindungen ermöglicht, für die in Wagenabgaben von mindestens 10 Tonnen oder bei Frachtabgaben für dieses Gewicht von jedem Wagen einen all-gemeinen Ausnahmetarif zu den Enden des Ausnahmetarifs für Frachtabgaben für die Zeit vom 1. Februar bis einschließ-lich den 31. Dezember d. J. im Staatsbahnbereich und im Bereich der in Umfahrungenbereiche mit anderen Bahnen nach Weisung des Reichsamts vom 26. Februar 1898 einzuführen.

— Während des Jahres 1901 sind 1414 Ehepaare in Mecklenburg verheiratet worden. Davon entfielen auf die Provinzen: Ostpreußen 34, Westpreußen 42, Brandenburg mit Berlin 294, Pommern 91, Polen 61, Schlesien 91, Sachsen 172, Ostpreußen 126, Hannover 175, Westfalen 110, Hessen-Nassau 77, Rhein-proving 256, zusammen 1414. Von den mit der Mecklenburg verheirateten Ehepaaren gehören 1096 der evangelischen, 254 der katholischen Konfession an, 18 leben in evangelisch-katholischer Gemisheit. 1 gehört der römisch-katholischen und 46 der lutherischen Religion an. Unter den 1414 Ehepaaren waren 603 jugendliche (40 jährige Ehe).

Die Werbung, die der Direktor der Universität Jena ein Verbot der Professoren erlassen eine schärfere Eingabe der Gewerben jeder bemittelt habe, befehligt hat, wie die „Sächsische Zeitung“ aus zuverlässiger Quelle erzählt, nicht.

— Der Kommunal Landtag des Regierungsbezirks Wiesbaden ist am 8. April nach der Stadt Wiesbaden berufen worden.

— Aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen wurde die Gemeindevorsteher gewählte Gärtnere Knaak wegen angeblicher Verletzung der Grundprinzipien der Partei. Knaak wurde nach der „Frankf. Ztg.“ ausgeschlossen, sein Mandat niederzulegen, weigert sich aber, da er nicht ausschließlich von Sozialdemokraten gewählt sei.

— In der Werbung der deutschen Konsulanten sind folgende Veränderungen erfolgt: An Stelle des in den ersten einflussreichen Rubenhand vertrieben Generalconsuls von Koppert ist der Generalconsul von Bismarck zum Generalconsul in Bismarck ernannt worden. Ein Nachfolger in Bismarck ist der Konsul Robert von Wangenheim in München, an dessen Stelle der bisherige Bismarck Consul Gering in Chicago tritt. Das Konsulat in Moskau ist von dem bisherigen Bismarck Consul Bielewitsch und der Konsulatsposten in Konstantinopel, dem nun übertragene worden.

Kopenhagen, 31. Januar. Im Folkething brachte der Ministerpräsident Daugher eine Vorlage ein betreffend die Einkünfte einer Landesverwaltungs-Kommission von 19 Mitgliedern, deren Vorsteher vom König ernannt wird, während der Reichstag die übrigen Mitglieder wählt. Die Regierung ermet nach vier Sachverständigen zu befragen, welche aber kein Einmüthig haben. Der Ministerpräsident bemerkte, die Vorlage habe einen durchaus friedlichen Charakter. Dänemark lebe mit seinen Nachbarn im Frieden und wünsche diesen auch zu erhalten. Es sei kein Grund anzunehmen, daß irgend jemand Dänemark überfallen würde, dessen Nachbarn im Süden und im Westen mit ihm in den besten freundschaftlichen Verhältnissen zu leben wünschten. Dieses gute nachbarliche Verhältnis müsse gestärkt und befestigt werden. Die Vorlage bewirke, die Verteidigung des Landes zu ordnen gemäß der Verhältnisse des Landes, jedoch es im Stande sei, eine Neutralität zu wahren. Der Finanzminister brachte eine Vorlage ein, welche die Verbesserung der Schätze der Beamten um insgesamt 2 1/2 Millionen Kronen bezweckt, und vorschlägt, diese Mehrausgabe durch Erhöhung der Fahrkartenpreise der Staatsbahnen und des Viehpostens zu decken.

Brüssel, 31. Januar. Die Zuckerkonferenz hat sich heute bis zum 11. Februar vertagt.

Paris, 31. Januar. Der Direktor im Ministerium der Kolonien Roume ist zum Generalgouverneur von Westafrika ernannt worden.

Deutscher Reichstag.

131. Sitzung vom 31. Januar.

Die zweite Beratung des Etats des Reichsamts des Innern (Fortsetzung) wird fortgesetzt. Der Reichstag hat die Vorlage des Reichsamts des Innern (Fortsetzung) angenommen. Die Vorlage des Reichsamts des Innern (Fortsetzung) ist angenommen.

Residenz-Theater.

Endlich hat eine der „literarischen Sondervorstellungen“ einen christlichen Erfolg erlangt. Georges Botta-Riche, dessen dreiactiges Schauspiel „Verliebt“ in der Uebersetzung von Theodor Wolff gestern Abend in Scene gieng, ist ein würdiger Dichter, über den man ernsthaft diskutieren kann. Er behandelt ein altes Lustspiel-Thema vom Gesichtswinkel des Tragikers. Zwei Freunde, der Gelehrte Frenaud, und der Maler Delaunay, haben ihre Jugend genossen, als es dem ersten einfiel, ein um ein Duzend Jahre jüngerer Mädchen, einen unberührten Baccifisch, Germaine mit Namen, ein hübsches Geschöpf, zu dem auch der Freund eine tiefe Neigung zur Schau trägt, zu erheben. Sie weiß dem Gatten ihr ganzes Herz und sie ist nach achtjähriger Ehe noch ebenso „verliebt“ wie am Verlobungstage. Sie verzieht für den Mann, der von unbekanntem Charakter getrieben, auch in seinem Herze etwas Leiden will und — allmählich erlitten gegen seine Frau — durch ihre Liebeständeleien in seiner Unwissenheit und noch mehr in seiner Arbeit getrieben wird. Brutal geliebt er ihr das ein, und die aus allen Himmeln Gefährte wird in ihrer ersten Verzweiflung ein Opfer des gemeinlichen Freundes — allerdings nur auf einen Augenblick. Dann erhebt sich die Freundin und ihre immerwährende Liebe zum Gatten feiert den Triumph über die Heiligkeit. Die Gattin hinterläßt dem Mann, und nicht die Heiligkeit, der Abgot der Frauen, soll von seiner eigenen Gattin betrogen sein? Dann kommt auch das Bewußtsein seiner Schuld, wohl auch die alte Liebe — die Verantwortung in der Charakterzeichnung des Gelehrten an dieser Stelle trägt den Grund des Stüdes — und als die Gattin verzweifelt ihm zu Füßen sinkt und Abschied nimmt mit dem Aufschrei: „Wir können nie mehr zu einander gehören!“ — entringt sich ihm das Wort: „Wiederhol' dich!“

Der wundervoll lebendige Dialog voll eck französischer Geistes läßt über manche Schwärze des Stüdes hinwegsehen, denn auch das meisterhafte Spiel Marie Kienbocker's, die gleich wahr als tödliche, entgelende und verzweifelt, der Welt war. Willi Martini (Frenaud) war annehmbar, er weiß auch die jüngerer große Momente. Hermann Seidenfeld war ein eleganter Delaunay, der wohl zu überlegen verstand was ein eleganter Director Kautenburg mit diesem „Stück gut, alles gut“ sich weise begnügen? H.

